

# Laudatio von Professor Fritz Haase

## Thomas Bak

### Das Photographische Capriccio

Blätter aus den Jahren 1998–2008



**Thomas Bak**, *Self-Portrait 2014*, „White Hole / Les Chants de Marlboror“

Liebe Frau von Kories,  
meine Damen und Herren,  
lieber Thomas Bak,

Freitag, 8. Juli 2016

ich begrüße Sie und freue mich, dass Frau von Kories die Arbeiten von Thomas Bak hier in Berlin in dieser schönen Galerie zeigt.

Das letzte Mal durfte ich Thomas Bak 2008 in Frau von Kories Galerie in Hamburg vorstellen. Damals habe ich die Galeristin für ihr Engagement und ihren Mut beglückwünscht, die Arbeiten von Thomas Bak zu präsentieren. Das tue ich auch heute.

Es sind irritierende und verstärkende Bilder, die sich nicht so recht einfügen in das Ausstellungsprogramm dieser Galerie. Soweit ich das aus dem fernen Bremen beurteilen kann. Dieses Photographische Capriccio mit Arbeiten aus den Jahren von 1998–2008 ist eine Wiederholung der Hamburger Ausstellung. Es ist auch für mich eine erneute Begegnung mit diesen Bildern, die zum großen Teil entstanden sind, als ich Thomas als Student betreute. Er war mein letzter Student bevor ich mich aus der Lehre verabschiedete. Thomas Bak war einer meiner ungewöhnlichsten und erfolgreichsten Studenten. Seine Arche=Nada Prüfungsarbeit, ein voluminöses Werk bebildert und mit eigenen Texten versehen, machte die Prüfungskommission sprachlos. Ein Meisterwerk in jeder Hinsicht. Nirgends einzuordnen. Weder sprachlich noch typographisch. Sprachlich hätte auch *Arno Schmidt* seine Freude gehabt, aber auch *Grimmelshausen*. Aufgenommen hat Bak die Erscheinungsformen der ersten großen Folianten mit denen *August Lorent* oder *Francis Frith* in den 1850er Jahren die Photographie ins Bewusstsein der Welt brachten.

Niemals habe ich verstanden, wann, wo und wie seine Arbeiten entstanden. So mag auch die Wahrnehmung der verschiedenen Jurys gewesen sein, die seine Arbeit überall mit »*Best of the Best*« auszeichneten. Er bekam den renommierten »*Reinhard Wolf Preis*«, den »*BFF Award*«, er wurde auf der *Photokina* gezeigt und geehrt. Seinen Preis dort nahm er aus der Hand von *Elliot Erwitt* entgegen. Thomas Bak ein Shooting Star.

Hier seine Vita selbst von ihm verfasst.

Thomas Tadeus Bak wurde am 20. April 1978 in Stettin auf die Welt geworfen. '81 Flucht durch Stacheldraht und Maisfelder über Dänemark in die BRD. Seit '83 in Bremen. 1990: Auszeichnung der *TAZ* als »*jüngster Zeichner Bremens*«. Ausstieg aus der Römisch-katholischen Kirche. Kriminell bis zum Abitur. 1996: Abitur in Bremen. Und: Veröffentlichung eines Musikalbums über Werk und Wirken *William Blakes*. Viel herumgereist und gespielt (Deutschland, England, Schottland, etc.) Danach: Studium der Kunstgeschichte und Philosophie an der *Universität Bremen*. Schwerpunkt: Manierismus und der frühe Weg zum Chaos. 1998: Ausstellung von Zeichnungen und Graphiken in der Galerie Pegasus in Bremen. Seit Oktober 1998: Studium an der *Hochschule für Künste* in Bremen. 99: Ausstellung »*Athamen*« auf der »*Profile Intermedia*«. 2. Januar 2000: Gründung der Gruppe »*Lotus*

*Lotus*«, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, in allen Bereichen zu wirken. Geplant ist eine musikalische Arbeit für Streicher, Flöte und Piano unter dem Namen »Ensemble USA«. Januar bis Februar '00: Arbeit an dem neuesten Portfolio »Europa geschaffen durch Thomas Bak: I. 1869 II. Bilder aus dem Kleinen Buch der Freude III. Amerika«.

Frühe Prägungen: *A. Artauds* Durchtriebenheit & seine schwarzen Haare, *W. Burroughs* Loyalität, *M. Duchamps* Trägheit, *J. Genets* Gleichgültigkeit, *H. Michaux'* Hang zur Musik, *J.-P. Sartres* Sinn für Humor & seine Jacke, sein Lehrer *John Jörg Berger*

Thomas Bak begegnete mir Ende der 90er Jahre in einer Phase, in der ich mit meinen Studierenden sehr eng in der Straight Photographie verhaftet war. Thomas Bak überraschte mich mit Arbeiten, die mir zunächst fremd waren. Nicht eigentlich fremd, denn mich interessierte u.a. auch der tschechische Fotograf *Jan Saudek*, den ich zu einem Besuch in die *HfK* eingeladen hatte. *Jan Saudek* vertritt mit seinen Bildern eben diese morbide, verfallene erotisch aufgeladene Bildwelt die mir typisch erscheint, wenn man von hier etwas in Richtung Osten oder Südosten blickt. Bei Thomas Bak bemerkte ich sehr schnell seine ungeheure Kenntnis der frühen Geschichte der Fotografie und seine literarischen Qualitäten.

Er überraschte aber auch als Zeichner und Virtuose am Computer. Das alles zusammen in Bildproduktionen verschmolzen, ergibt eine fantastische visuelle Mixtur (Tinktur, Balz, Alchemie). Oder wie die Jury es bei der Verleihung des Reinhard Wolf Preises formulierte: »Arbeiten, die sind wie Schwarzbrot. Man muss lange darauf kauen, zuweilen ist die Kost schwer verdaulich, aber anders als bei locker-flockigem Weißbrot bleibt man lange satt.« Das lange Kauen wurde als Bereicherung empfunden, wenngleich man den 42 vorgelegten Fotos auch etwas Verstörendes bescheinigte. Die Beurteilung galt der Arche=Nada, die ich schon erwähnte. Einige Werke daraus sind auch hier in der Ausstellung zu sehen, wenn ich mich recht erinnere. Diese Werke sind gedacht als einen Gegenentwurf zu dem tröstenden Gedanken der Arche Noah. Der Eindruck einer klassischen, gar rückwärts-gewandten Bildkonzeption ist beabsichtigt, der Autor spricht von »arabistischen« oder vorerst »erloschenen« Bildern. Der Künstler meint hier wohl das Wiederauftreten von Merkmalen der Vorfahren also der ersten Fotografengeneration. Thomas Bak scheint hier seine Adresse zu haben, denn gelegentlich erhielt man Post von »Atavista Beach« sicher kein erholsamer Ort, wenn dort ein Kosmos von Bildern entsteht, die surreal und beängstigend daherkommen. Wie Thomas Bak darstellt, ist der Ausgangspunkt ein Misstrauen gegenüber der eigenen Wahrnehmung, der eigenen Person sowie die Bereitschaft, mit inneren Zerwürfnissen umzugehen, mit den Mitteln der Fotografie, die einen Weg der Bewältigung darstellt indem sie den Bildern der Bedrohung ein Gesicht verleiht.

Thomas pflegt den Umgang mit den frühen Fotografen wie z.B. *Nadar*, *Le Gray* und den viktorianischen Picturalisten ebenso, wie den Umgang mit Malern wie *Balthus*, *Klosowski*, *Goya* oder *Bellmer*.

Ich lese aus einem Text, den ich für Thomas Bak formulierte, aber der durch Bak'schen Eingriffe in einer veränderten Sprachdiktion öffentlich wurde.

Thomas Bak statuiert eine künstlerische Position abseits des »Mainstreams«. Seine Sprache ist verschlüsselt und geladen mit metaphorisch-emblematischen Erfindungen. Bak bewegt sich in einem Flur bildender Kunst und Literatur. Seine Prägungen erhielt er mitunter durch *Antonin Artaud*, *Crébillon*, *Genet* und insbesondere durch Dulaurens wie *Marcel Duchamp*. Das ist eine traditionelle Linie, die Polen künstlerisch mit Frankreich verbindet. Bak zeigt – wie viele polnische Künstler – eine Affinität zur französischen Literatur. Er ist Musiker und Zeichner. Warum also die Photographie? Sie gründet ihm die Möglichkeit mit authentischen Versatzstücken eine neue

Dimension abzuleiten. Er montiert und verbindet durch malerischen Eingriff die einzelnen Bildelemente. Der erste Blick auf viele seiner Arbeiten führt schon in falsche Erwägungen. Man glaubt, auf alte Photographien zu blicken und muss zügigst begreifen, dass man in einer Welt gelandet ist, die fern eines »Realitätsanspruches der Photographie« existiert. Der scheinbar auf Unzeitgemäßes bedachte Künstler ist trotzdem ein Virtuoser in der virtuellen Welt. Er beherrscht die digitale Bildproduktion in einer solchen Vollendung, dass nicht die leiseste Spur des Entstehungsprozesses spricht. Der Betrachter bleibt mit vielen Rätseln zurück.

Anhängen möchte ich hier noch eine Mail, die Bak mir unter dem Titel »Nachtgedanken« am 4. September 2008 um 1.27 Uhr zuschickte. Sie gibt Antwort auf viele Fragen.

Lieber Fritz,  
Sende=Dir : nochmals Anhaltspunkte, sofern Du (zwecks Vortrag) etwas über mich erfahren magst.

I. Digitalisierung spielt keine Rolle; Der Computer ist Werkzeug / Meine Photographien werden analog geschossen, ihre Ausbelichtungen alsbald gescannt um die Bilder zu arrangieren und qualitativ=gleichwertigst in Auflage zu bringen. Dein „Döner“ ist eine Sache; das authentische Fragment eine andere. Die Mischung machts!

II. Ich glaube auch, daß es die Menschen mehr reizt zu erfahren : Welche Filme (Was für Filme!) ich in Japan gedreht habe; Wo man diese Filme kaufen kann, und wo ich während des Krieges war; Und vor allem (Ja : Jetzt horcht der Fachmann uff!): Womit ich überhaupt photographiere ..!

III. Warum allsoh die Photographie? ANTWORT : Um in den Besitz jener Bilder zu kommen, die ich gerne besäße, allerdings nirgendwoanders zu erwerben vermochte.

Proklamation : einer Kultur der „Sammlung“ / Das Bild (Die Photographie) als „Einladung“ zum Traume einer transzen=dentalen („Dentalen“ = weil meine Schwester Zahnärztin ist) Verkörperung. Ein Bild ist zwar reduktiv nur Zweidimensionales, allerdings bedarf der Mensch auch keiner weiteren Dimension um seine Bedingungen und Blicke zu schärfen. Sehen heißt Denken ET CETERA.

Bilder brauchen keine Titel, da eine Bezeichnung bereits die zersetzende Übersetzung des bildenden Genres darstellt! Wenn man ein Buch verfilmen kann, dann hat es sich auch nicht gelohnt, ein Buch verfaßt zu haben. Da hätte sich doch einer lieber eher ans „Drehen“ eines Scripts gesetzt. Ähnlich verhält es sich mit der Kantate, die eine unnötig „intellektuelle“ Absicht in den rein=emotionalen Stoff ihrer Musik drängt. (...)

Ich werde nu nicht allsoh im Detail wühlen; Die oberen Statements mögen ggf. eine Impression meiner Arbeit liefern. Hoffe, Dir nochmals einen knappen Einblick verschafft zu haben.

Herzlichsten Dank --  
Ihr  
THOMAS.

Arno Schmidt, der Mann aus Bargfeld lässt grüßen.

Ein weiteres Zitat:

*„Jetzt suche ich und will doch nichts finden. Schreite rückwärts - schreite vorwärts, folge dem Echo der Kopfschussklänge, das über die Steppe rollt.“*

Von Thomas Bak habe ich lange Zeit nichts gehört und nichts gesehen. Mal kam eine Mail aus L.A., mal aus Schweden, mal aus Frankreich. Als Kosmopolit, wie er sich selbst bezeichnet, entschwindet er auch schon mal für längere Zeit nach Japan, lernt Sprache und Zeichen und heuert als Set-Fotograf bei einem Porno-Filmproduzenten in Tokio an, statt seinen Stipendiumsplatz an unserer Partnerhochschule in Nagano zu besetzen, wie er sagte, wegen eingeschränkter Arbeitsmöglichkeiten. Seine Materialausbeute war riesig und manches davon ist in seine Arbeiten eingeflossen, wenn sie noch aufnahmefähig sind noch ein kurzer Auszug aus einer literarischen Arbeit.

Ich bin immer noch bei mir, erzwungen durch das, was dem menschlichen Auge hätte erspart bleiben sollen. Verrottet liegt das Aas der Stadt hinter mir. Ist es die Nacht, die uns blind macht und nicht die Sonne, in die wir starren?

Ich blicke hinter mich: Da brennen Gestalten, inmitten elektrischer Flammen unter dekorierten Ruinen - attraktiv wie Fallen halt so sind - und spielen ihr Spielchen, das bereits für Unterhaltung sorgte, noch bevor man jenen Ort beschwor. Nur nicht den Himmel unter den Füßen verlieren. Im Distrikt wird nicht hoch gespielt; noch gebannt. Da wird weder gereinigt noch empfangen. Ein altes Radio warnt dort ganz nahe den Ohren, die es angeht.

Doch sein morsches Bitten zerschellt an den Schädeln der Hedonisten. Verwachsen sind sie allesamt mit dem klebrigen Kunstleder am Arsch. Durchgeschwitzt bis auf das Fleisch glotzen sie auf die reflektierende Theke und sind auf's neue fasziniert, wie sich ihre Fratzen zum Tanze ihrer Egregoren verzerren. Befriedigt sind alljene, die sich zu verlieren vermögen im Fremden; ihre Transzendenz am Eingang abgestreift haben - fernab und unbeeindruckt vom magischen Dogma. So der Atem einer Vogelscheuche, der sich in Lebloses hüllt um der Seele den Rücken zu kehren. Ihre eigenartigen Gebete schießen steil aufwärts zum Äther und stranden doch wieder auf dem geschändeten Parkett. Auf einer Anhöhe schickt sich eine Band zu spielen an. Glühende Schrauben und Nägel donnern aus den Boxen. Mir jedem Saitenschlag platzt ein neuer Schädel. Kopfschuß folgt Kopfschuß - reibungslos nach Partitur.

Und nun frage ich *André Breton* warum ich den verwirrenden Serpentinaen dieser Rede folgen musste, um eine Annäherung an das Phänomen Thomas Bak zu finden und er antwortet mir in seinem ersten surrealistischen Manifest. »Sie brauchen nur den Zeiger von beständig auf Aktion stellen und schon gelingt der Streich.«

Danke für die Geduld und für das Zuhören. Mein Wunsch, holen sie einen Thomas Bak von der Wand zu sich nach Hause, erst dann haben sie Muße für eine Auseinandersetzung mit dieser unzeitgemäßen Bildwelt für die sie Zeit brauchen.

Guten Abend mit dem Abschluss der 4 Bak'schen Tinkturen:

Die Hingabe  
Die Abgabe  
Die Abrichtung  
Die Hinrichtung